Georg Rechenauer, *Thukydides und die hippokratische Medizin. Naturwissenschaftliche Methodik als Modell für Geschichtsdeutung*. Zürich, Hildesheim, New York, Georg Olms, 1991. XII, 396 S. (Spudasmata, Band XLVII). DM 98,-. ISBN 3-487-09226-3.

G. Rechenauer greift das wissenschaftsgeschichtlich traditionsreiche Thema (vgl. u. a. die Monographien von K. Weidauer 1954 und Ch. Lichtenthaeler 1965) in der Zuversicht neu auf, durch methodische Konsequenz und philologisch verfeinerte, umfassende Begriffsanalyse über seine Vorgänger hinauszukommen.

In lobenswerter Klarheit präzisiert er deshalb zunächst die Kriterien, die erfüllt sein müssten, um seine Hypothese, dass Thukydides unter dem Einfluss früher hippokratischer Autoren stand, zu bestätigen. «Einfluss» umschreibt er dabei (nicht ohne Bezug auf die Vergleichende Literaturwissenschaft) als «eine tiefergehende Erscheinung, die im Rahmen des Gesamtwerkes eine übergreifende Funktion besitzt und für das Verständnis des Werkes von Bedeutung ist» (S. 8). Es geht Rechenauer also um weit mehr als die bloße Übernahme akzidentieller Details, auch um mehr als die berühmte Pestschilderung (Thuk. II, 47–54).

Daraus ergeben sich Programm und Disposition des Buches, das sich im wesentlichen dem Sinngehalt thukydideischer und – das ist das Entscheidende! – zugleich auch hippokratischer Schlüsselbegriffe widmet.

Die Fülle des philologisch durchgearbeiteten Materials kann hier nur angedeutet werden: Ganz zentral und oft diskutiert ist die Stelle Thuk. I, 23 – hier sucht der Historiker hinter den «Veranlassungen und Zwistigkeiten» (so R.s Übersetzung!), die dem Peloponnesischen Krieg vorausgingen, die unausgesprochene (!) «alēthestátē próphasis». «Prophasis» kann hier nur ein Grund sein, der «zum Vorschein kommt» (von «prophaino»), wenn der Geschichtsdenkler nach ihm späht wie der Arzt nach dem Wesen einer Krankheit – und genau diese Verwendung des Terminus als Fachausdruck durch die Hippokratiker dokumentiert Rechenauer ausführlich (S. 41 ff.).

Im folgenden geht es um den thukydideischen/hippokratischen Physisbegriff, dann um die Beschreibung von «Krisen»: Sie werden von den Hippokratikern als Folge von Ungleichgewicht, «Entmischung» und ungeordneter, chaotischer Bewegung von Körpersubstanzen verstanden, und ganz analoge Prozessvorstellungen ortet Rechenauer bei Thukydides, wenn er von «Stasis» (Aufstand, Bürgerkrieg) in der Polis und der «grossen Bewegung» (megístē kínēsis, Thuk. I, 1, 2) des innergriechischen Krieges spricht. Sogar Thukydides' Ausdruck für seine prognostische Erwartung

(elpízo, I, 1, 1), seine Vorstellung von einer gesunden Verfassung (metría... sýnkrasis, massvolle Mischung, Thuk. VIII, 97) und von den Vorzügen eines machtpolitischen Gleichgewichts innerhalb der Poliswelt haben nach Rechenauer ihre Vorbilder in Terminologie und Modelldenken der Hippokratiker.

Man wird an seiner These, die er mit zahlreichen Einzelinterpretationen untermauert, kaum vorbeigehen können, auch wenn man vielleicht dem geistesgeschichtlichen Vorspiel (Übertragung des Isonomie-Gedankens aus dem Staatsleben in die Medizin durch Alkmaion von Kroton, Heilung politischer Übel mit Brenneisen und Arznei bei Aischylos, hippokratische Ideen bei Herodot) etwas mehr Gewicht beimessen mag.

Ausdrücklich zustimmen möchte der Rezensent abschliessend der von Rechenauer mehrfach, besonders gegen L. Pearson und H. P. Stahl, verteidigten Ansicht, wonach Thukydides genauso wie die Hippokratiker um ein Begriffsinstrumentarium zur rationalen Erfassung komplexer Prozesse gerungen hat; zwar hat er ebensowenig wie die Ärzte gehofft, die Menschennatur mit ihren Schattenseiten ändern, wohl aber, sie kalkulieren zu können.

Günther Lorenz

Alessandro Dini, *Vita e organismo: le origini della fisiologia sperimentale in Italia*. Firenze, Leo S. Olschki, 1991. 213 S. (Biblioteca di Storia della Scienza, vol. 30). Lit. 43 000. ISBN 88-222-3854-0.

Il volume di Alessandro Dini sulle origini della fisiologia sperimentale in Italia colma un vuoto nella letteratura storico-medica. Redatto con puntigliosa diligenza, il saggio in parola riapre la discussione su un periodo storico che, dopo i contributi di Cazzaniga e di Premuda e allievi, era stato relativamente accantonato anche se non erano mancate interessanti ricerche settoriali su Galvani, Calvani etc. Il lavoro di Dini tuttavia va oltre gli approcci settoriali ed analizza in prospettiva globale le origini e i primi sviluppi della ricerca fisiologica in Italia. Un esordio, quello della fisiologia italiana contemporanea, che pur ricco di risonanze ideologiche non è estraneo ad un autentico impegno sperimentale che risale alle ricerche del secondo '700 con Felice Fontana e Lazzaro Spallanzani.

Nel '700 del resto la scoperta dell'irritabilità da parte di Haller si fa prontamente sentire in Italia dove il messaggio halleriano è recepito da Calvani. L'importanza delle ricerche sperimentali ne esce allora valorizzata tanto da oscurare il parere di quanti ritenevano irrapportabili alla clinica le nozioni desunte dalle ricerche condotte sugli animali.

Nel primo '800 tuttavia la ricerca animale è meno assidua che nel secolo